

Dora Heldt

Drei Frauen ROMAN am See

dtv



acht, als das Telefon klingelte.

»Mama? Ich bin's, du, ich verspäte mich ein bisschen, die ganze Stadt ist ein einziger Stau gewesen, ich kam kaum raus. Nur dass du Bescheid weißt.«

»Du bist jetzt schon vierzig Minuten zu spät, Pia.« Jule warf den Wischlappen in die Spüle.
»Fahr doch einfach mal rechtzeitig los, das geht mir echt auf die Nerven. Ich habe mich auch beeilt.«

»Entspann dich, ich bin in einer Viertelstunde da.«

»Entspannen! Also wirklich. Ich habe übrigens Pizza gemacht, jetzt sag bitte nicht, dass du die nicht isst.«

»Doch, doch. Aber nicht so viel Käse. Und keine Zwiebeln und kein Paprika, keine Peperoni und keine Oliven. Ach, und Thunfisch nur, wenn er tierfreundlich gefangen ist.«

Jule verdrehte die Augen. »Salami? Pilze? Schinken?«

»Ja, egal, meinetwegen. Ich muss aufhören, meine Freisprechanlage ist kaputt und da vorn steht die Polizei, bis gleich.«

»Was denn jetzt?« Jules Frage lief ins Leere, Pia hatte sie schon weggedrückt.

Regungslos beobachtete Jule kurz darauf ihre Tochter, wie sie hochkonzentriert und äußerst effektiv sämtliche Champignons von ihrem Pizzastück pickte und ordentlich auf den Tellerrand legte. Dabei redete sie ununterbrochen. »Hanna war sich aber sicher, dass der Außenspiegel in Ordnung war, als sie ins Parkhaus gefahren ist, sie hätte noch an der Schranke beim Ticketziehen reingeguckt, da war noch alles okay, und erst als sie vom Shoppen zurück war, hat sie gesehen, dass der auf halb acht hing. Das muss der Arsch auf dem Parkplatz neben ihr gewesen sein, das ist doch Fahrerflucht, echt, eine Sauerei, aber Hannas Mutter macht jetzt einen riesen Stress.« Sie schob ein champignonfreies Stück Pizza in den Mund und sah Jule kauend an. »Ist was?«

»Ist was mit den Pilzen?«

Pia folgte ihrem Blick und schob angewidert mit der Gabel die aussortierten Champignons noch weiter zur Seite. »Ich finde sie fies. Willst du die?«

»Fiese Pilze?« Jule schüttelte den Kopf und griff zu ihrem Wasserglas. »Herzlichen Dank. Ich habe dich aber vorhin gefragt, was auf die Pizza drauf soll. Und ich habe auch Pilze genannt. Und du hast gesagt, egal, meinetwegen. Ich hasse dieses Rumstochern im Essen. Das hättest du doch vorhin auch schon sagen können. Dann hätte ich mir die morgen gemacht und müsste sie heute nicht wegschmeißen.«

Pia ließ ihr Besteck sinken. »Ach, Mama, du bist so unentspannt. Was ist denn los? Es sind doch nur Pilze.«

»Es sind ...«, Jule schloss sofort den Mund und schluckte alle weiteren Argumente runter. Das war genau die Art von Gespräch, die sie selbst als Jugendliche mit ihrer Mutter geführt

und immer gehasst hatte. Damals hatte sie sich geschworen, niemals, wirklich niemals und unter gar keinen Umständen später mit ihrem eigenen Kind diese Diskussionen zu haben. Und jetzt, Jahre später, kamen die Sätze und Gedanken fast von selbst. Und leider schaffte sie es nicht immer, die Worte runterzuschlucken, bevor sie sich Bahn brachen. Wahrscheinlich schaffte das niemand, es sei denn, man war eine Heilige, die ihr Kind durchgehend großartig fand. Oder das Kind war ein heiliges, das durchgehend großartig war. In ihrem Fall traf keines von beiden zu.

Pia sah sie immer noch fragend an. »Es sind was?«

»Nichts.« Entschlossen legte Jule ihr Besteck auf den Teller und lehnte sich zurück. »Gar nichts. Willst du noch Nachtisch? Ich habe Eis in der Truhe.«

»Nein danke. Lieber einen Kaffee.«

»Jetzt noch? Kannst du danach schlafen?« Als sie Pias Gesichtsausdruck sah, winkte sie sofort ab. »Schon gut. Milchkaffee oder Espresso?«

»Milchkaffee.«

War klar, dachte Jule, während sie die Teller auf die Spüle stellte. Ein Arbeitsgang mehr. Aber Mutti machte den ja.

Sie blieb an die Küchenzeile gelehnt stehen und wartete darauf, dass es in der Espressokanne anfang zu blubbern. Pia saß gelassen am Esstisch, das Smartphone in der Hand, und wickelte eine Haarsträhne um den Finger. Plötzlich schüttelte sie den Kopf und hielt Jule das Gerät hin. »Hast du schon das Foto von Laura gesehen? Das ist echt unterirdisch.«

Jule trat näher und nahm das Handy in die Hand. Auf dem Display ein Bild ihrer Nichte Laura. In zartrosa Spitzennachthemd, die blonden Locken unter einem Blumenkranz, die Augen geschlossen, die Lippen zu einem Kussmund geformt. Darunter der Satz: »Die Hochzeitsglocken läuten ...«

»Wie grauenhaft.« Jule schüttelte den Kopf. »Was ist das denn?«

Achselzuckend nahm Pia ihr das Smartphone wieder aus der Hand und starrte darauf. »Ihr neues Profilbild bei Facebook. Was meinst du, wie viele Likes sie dafür bekommt!«

»Das Bild könnte aus den Siebzigerjahren stammen, so sieht doch heute niemand mehr aus.« Jule war immer noch fassungslos. »Sie macht sich doch lächerlich.«

Der Espresso brodelte, aus der Kanne strömte der Dampf, mit wenigen Schritten war Jule wieder am Herd und stellte die Platte aus. »Ach so, du wolltest ja Milchkaffee.«

Pia gab keine Antwort, also füllte Jule die Milch in das Aufschäumgerät und drückte auf den Knopf, bevor sie sich wieder umdrehte. »Übernachtest du nach der Hochzeit auch im Hotel, oder fährst du nachts wieder zurück?«

Pia atmete tief aus, legte das Telefon auf den Tisch und sah ihre Mutter genervt an. »Ich habe überhaupt keinen Bock, da hinzugehen. Das wird eine solche Spießernummer, ich kriege schon Pickel, wenn ich mir das vorstelle. Ich überlege mir schon seit Tagen eine gute

Ausrede.«

Die Milch war heiß, Jule füllte die Tasse und kam damit zurück an den Tisch. »Bitte«, sagte sie beim Abstellen und setzte sich Pia gegenüber. »Du kannst aufhören zu überlegen, du kommst mit. Laura ist deine Cousine, ich habe uns schon angemeldet, es ist ein Familienfest, da musst du durch. Tut mir leid, aber das Leben ist manchmal ungerecht.« Sie betrachtete ihre schöne Tochter, die selbst mit gekrauster Stirn umwerfend aussah. »Da musst du nicht so ein Gesicht machen. Es hilft nichts. Hey, es ist nur eine Hochzeitsfeier.«

»Ich weiß.« Pias Gesichtszüge entspannten sich, sie lächelte leicht, stützte das Kinn auf die Faust und richtete die großen braunen Augen auf ihre Mutter. »Aber ich sag es dir, es wird grauenhaft. Ich habe mich Montag mit der Brautschwester getroffen. Katharina hat mir die Details der Hochzeit erzählt, ich habe den totalen Lachkrampf bekommen. Kennst du schon den Ablauf?«

»Nein.« Jule schüttelte den Kopf. »Aber da fällt mir ein, dass Lars auf den Anrufbeantworter gesprochen hat, wahrscheinlich wollte er mir das erzählen. Der aufgeregte Brautvater.«

»Der ist nicht aufgeregter. Genauso wenig wie Katharina oder Tante Anja. Die Einzige, die durchgeknallt ist, ist unsere süße Laura. Die hatte nämlich einen Hochzeitsplaner. Weil ihre komische Schwiegermutter das so toll findet. Und deshalb gibt es jetzt eine Hochzeit wie bei Königs. Mit allem Drum und Dran: Kutsche, Kirche, Blumenkinder, weiße Tauben, lange Roben, Smoking, Sektempfang und Fünf-Gänge-Menü.«

»Das ist nicht dein Ernst?« Jule wusste zwar, dass das Ganze an der Ostsee stattfinden sollte, aber die Details waren ihr bislang schnuppe gewesen. »Ich dachte, das wird eine ganz normale Familienfeier.«

Pia grinste breit. »Katharina hat sich mit Laura schon in die Haare bekommen, weil Laura Brautjungfern in Pastell haben wollte. Das ist doch Hollywood, oder? Katharina hat abgelehnt, Fabians Schwester auch, zwei sind zu wenig, sagt der Hochzeitsplaner, deshalb sind die Jungfern gestrichen. Ich habe mich weggeschmissen vor Lachen.«

»Brautjungfern?« Jule war fassungslos. »Echt?«

»Ja«, Pia konnte nicht mehr ernst bleiben. »Ganz großes Kino. Es gibt ja auch eine Kleiderordnung. Herren in Smoking, Damen in Lang. Ich habe überhaupt kein langes Kleid. Und auch keine Lust, Geld dafür auszugeben.«

Jule beschloss, ihren Bruder anzurufen, sobald Pia weg war. Smoking und weiße Tauben, großer Gott.

»Papa kommt übrigens doch«, sagte Pia in Jules Gedanken hinein. »Er hat schon zugesagt.«

»Wann?«

»Keine Ahnung«, Pia hob die Schultern. »Er hat mir nur gesagt, dass er kommt. Und wollte wissen, was er als Hochzeitsgeschenk kaufen soll.« Sie warf ihrer Mutter einen

vielsagenden Blick zu. »Ob Steffi mitkommt, weiß ich nicht. Ich glaube, die haben gerade wieder eine Krise.«

»Geld.« Jule übergang die anderen Informationen. »Laura wünscht sich Geld. Für ihren Urlaub in Kanada. Wenigstens das weiß ich.«

»Das kann ich ihm ja sagen.« Pia trank den Kaffee aus und stellte die Tasse ab. »Dann kann ich auch gleich fragen, ob Steffi kommt. Vielleicht gibt es doch einen Lichtblick. Hast du irgendwas gehört?«

Jule erhob sich langsam, griff nach der Tasse und blieb einen Moment am Tisch stehen. »Dein Vater bespricht seine Ehekrisen eher selten mit mir. Was ziehst du denn jetzt an?«

»Das kommt darauf an, wer von euch beiden mir das Kleid sponsert.« Pia grinste. »Je mehr Geld, desto länger. Gehen wir zusammen einkaufen? Du brauchst bestimmt auch was Neues.«

Jule ging im Geist ihren Kleiderschrank durch und nickte zögernd. »Ja, vermutlich. Lass uns telefonieren, die Hochzeit ist ja erst im Mai. Möchtest du noch irgendwas?«

»Den Schlüssel und die Papiere vom Bully. Ich mach mich dann mal auf den Weg. Wann brauchst du den Bus zurück?«

»Übermorgen.« Jule sah sie an. »Ich fahre nicht länger als nötig mit deiner, wie nennst du sie? Drecks-kiste. Also bitte übermorgen. Schlüssel und Papiere liegen auf dem Tisch in der Diele.«

»Okay.« Pia beugte sich runter, um Jule zu umarmen, sie war locker einen Kopf größer als ihre Mutter. »Danke für die Pizza, wir sehen uns übermorgen. Tschüss.«

»Tschüss.« Jule atmete den Pia-Geruch ein, einen der schönsten Düfte, die sie kannte. Sie ließ ihre Tochter los, als ihr noch etwas einfiel. »Wo sind deine Papiere? Und die Schlüssel?«

»Schlüssel steckt, und die Papiere klemmen hinter der Sonnenblende. Also, mach's gut.«

Jule hatte sie nach draußen begleitet, um Pias Autoschlüssel abzuziehen und den Wagen abzuschließen. Bullerbü hin oder her, man musste ja niemanden in Versuchung bringen. Sie blieb noch so lange vor der Haustür stehen, bis die Rücklichter nicht mehr zu sehen waren. Dann schloss sie langsam die Tür und ging zurück ins Haus. Weiße Tauben und Brautjungfern. Sie schüttelte den Kopf. Sie selbst hätte bei ihrer Hochzeit einen Anfall bekommen, wenn irgendjemand so etwas organisiert hätte. Sie hatte auch nicht kirchlich geheiratet. Stattdessen waren sie nach dem Standesamt mit der engsten Familie und Freunden in ihre Stammkneipe gegangen. Philipp konnte Familienfeiern nicht leiden, und sie selbst hatte damals noch die Krise mit ihrer Mutter und schon deshalb keine Lust auf dieses Heile-Welt-Getue.

Sie blieb vor einem Foto stehen: Philipp, Pia und sie während eines Urlaubs auf Kreta. Alle drei braungebrannt und fröhlich. Pia war damals vier, da war Jules Welt noch im Lot. Ihre Kollegin Tina hatte mal gesagt, dass Jule die einzige geschiedene Frau sei, die immer noch

Fotos ihres Exmannes an der Wand hängen hatte. Jule hatte widersprochen. Die Bilder, auf denen Philipp allein oder nur mit ihr zu sehen war, hatte sie damals in langen Nächten voller Wut und Verzweiflung verbrannt. Nur die Familienbilder hatten überlebt, das war etwas ganz anderes. Sie hielt den Blick auf Philipp geheftet. Pia hatte seine Augen, groß, braun, schön, sowie den dunklen Teint. Er war genauso attraktiv wie seine Tochter, auch heute noch, obwohl die dunklen Haare langsam grau wurden und die schönen Augen mittlerweile eine Brille brauchten. Aber er hatte nichts, gar nichts mehr mit dem jungen Philipp zu tun, den sie so geliebt hatte, dass das Ende der Ehe sie fast umgebracht hätte.

Sie drückte ihren Rücken durch und ging entschlossen in die Küche. Sentimentales Zeug. Sie würde jetzt aufräumen, sich mit einem Tee in den Ohrensessel verziehen und ihren Krimi weiterlesen. Und sich freuen, dass sie nicht mehr 24 war, mit weißen Tauben und Brautjungfern heiraten musste und das ganze Elend noch vor sich hatte. Damit war sie durch. Die alten Zeiten, in denen sie im Gefühlswirrwarr kaum noch gewusst hatte, wo oben und unten war, hatten mit ihr gar nichts mehr zu tun. Jetzt war ihr Leben friedlich. Das dachte sie auch noch die nächsten zehn Minuten. Dann klingelte das Telefon.